

Brian Fell

111 GRÜNDE,

CRICKET

ZU LIEBEN



Eine Liebeserklärung
an die großartigste
Sportart der Welt



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

*»Wer würde denken, dass ein kleines bisschen Leder
und zwei Stücke Holz so eine herrliche und schöne Kraft haben.*

Mary Russell Mitford in »Our Village«

Brian Fell

111 GRÜNDE, **CRICKET** ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
die schönste Sportart der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

»ICH MAG CRICKET NICHT, OH NEIN, ICH LIEBE ES.« 7

KAPITEL 1: FROM WEALD TO WORLD 11

Weil auch ein Weltsport noch kräftig wachsen kann • Weil etwas Großartiges wie Cricket viele Väter hat • Weil nur Cricket Geschichten wie die von Hambledon schreibt • Weil es nur im Cricket einen MCC gibt • Weil die Schlacht von Waterloo in Wahrheit auf den Spielfeldern von Eton gewonnen wurde • Weil nur Cricket einen Champion wie W.G. Grace hat • Weil die Ausbreitung einer so schönen Sportart einfach unaufhaltsam ist • Weil es in dieser schönen Sportart längst keine Standesunterschiede mehr gibt

KAPITEL 2: AN DER BASIS 41

Weil ein Cricket-Feld so wunderbar flexibel ist • Weil Cricket sogar Gesetze hat • Weil die »Pitch« das Herzstück des Dramas ist • Weil man den Geist des Cricket immer noch finden kann – wenn man nur weiß, wo man suchen muss • Weil Cricket die Elf zuerst hatte • Weil eine Pitch nun mal zwingend auch ein Wicket und Markierungen benötigt • Weil ein Schiedsrichter niemals falsch liegen kann • Weil ein Wurf so viel entscheiden kann – oder so wenig • Weil es ohne Punktrichter keinen Sieger gäbe • Weil Cricket ganz weiß, aber auch bunt sein kann • Weil es helfen kann, auch die Feldspieler zu kennen • Weil ein Wicket Keeper einfach überall ist • Weil auch das Spiel auf dem Außenfeld lustig ist

KAPITEL 3: SCHLÄGER, BALL UND WICKET 79

Weil der Schläger wie ein Zauberstab sein kann • Weil der Ball auch im Cricket rund ist • Weil Cricket auf dem Gesichterlächeln für ein Lächeln sorgt • Weil mit dem Spiel auch das Drama beginnt • Weil das Drama auch nach dem ersten Akt weitergeht? • Weil irgendwann auch das längste Spiel zu Ende geht • Weil Run-outs für Spannung, Spaß und Tragödie sorgen können • Weil auf die Unvorsichtigen auch ganz ungewöhnliche Gefahren warten • Weil LBW eine Regel für sich ist • Weil sich Verletzungen so leicht vermeiden lassen • Weil kluge Köpfe Helme tragen • Weil man den Ball auch aus dem Unterarm werfen kann – und das etwas ganz Besonderes war • Weil Würfe mit Schnitt einfach faszinierend sind • Weil die Welt einfach wissen muss, was »googly« ist • Weil schnelles Werfen einfach berausend ist •

Weil der Mann am Schlag den Ball auch einfach vorbeiziehen lassen kann • Weil es eine ganze Menge Angriffsschläge gibt • Weil sich Dranbleiben einfach lohnt – egal wie kompliziert Cricket auch scheinen mag

KAPITEL 4: FÜR JEDEN GESCHMACK 135

Weil Englisches County Cricket nicht unterzukriegen ist • Weil Test Cricket einfach allen und jeden testet • Weil es ohne Cricket die »Ashes« nicht gäbe • Weil Taktik vergänglich ist, Cricket aber nicht • Weil Zeit im Cricket nicht immer ausschlaggebend war • Weil das Spiel über begrenzte Overs einfach das beliebteste Spiel ist • Weil Cricket immer wieder neue Impulse bekommt • Weil T20-Cricket den ganzen Spaß gebracht hat • Weil es mit T10 gleich eine vierte große Spielform gibt. • Weil man mit unorthodoxen Schlägen Pfeffer ins Geschehen bringen kann • Weil der »switch-hit« noch interessante Brüder hat • Weil Liga-Cricket einfach unterhaltsam ist • Weil in der Tat auch Cricket einmal olympisch war • Weil man das Sommerspiel eben doch auch im Winter spielen kann • Weil es die ICC-WM gibt • Weil IPL, Big Bash und Big Blast die Fans und Zuschauer bringen

KAPITEL 5: MEHR ALS EIN SPIEL 189

Weil Cricket auch Sie zum Millionär machen kann • Weil der Tee einfach zum Cricket gehört • Weil die 111 im Cricket ein Nelson ist • Weil gegebenenfalls auch das Wetter mitspielen kann • Weil es Cricket auch im Himmel gibt • Weil Cricket sogar ein eigenes Musical hat • Weil sogar Hollywood in seiner goldenen Zeit dem Cricket verfallen war • Weil die Magie des Cricket auch auf der Leinwand eingefangen werden kann • Wegen des Truemanismus und dergleichen • Weil es den »Wisden« gibt

KAPITEL 6: HIMMELS- STÜRMER 213

Weil Australien früh zugegriffen und das Spiel behalten hat • Weil der Regenbogen zurück im südafrikanischen Cricket ist • Weil in Indien die Briten, Parsi und Prinzen Cricket auf die Landkarte brachten • Weil 1983 aus den indischen Underdogs die »Top dogs« wurden • Weil Indien, Cricket, Großunternehmen und die Medien einfach eine mächtige Mischung sind • Weil Neuseeland zwar langsam anfing, aber jetzt umso stärker in Bewegung ist • Weil nur Pakistans Unvorhersehbarkeit vorhersehbar ist • Weil westindisches Cricket so ein wunderbar karibisches Flair hat • Weil Sri Lanka längst kein kleiner Fisch mehr ist • Weil sich Simbabwes Cricketspieler

durchkämpfen • Weil Cricket in Bangladesch sich immer weiterentwickelt • Weil für die Iren das große Abenteuer gerade erst begonnen hat • Weil Afghanistan im Cricket einen phänomenalen Aufstieg hinlegte

KAPITEL 7: EIN BLICK IN DIE HALL OF FAME 261

Weil Sobers es als Erster getan hat • Weil es nur hier den »Master« gibt • Weil Sachin Tendulkars Runs einfach phänomenal waren • Weil sich Cricket manchmal auch mit der Politik vermischen kann • Weil Shane Warne der Wurf des Jahrhunderts gelang • Wegen Bradman, dem Don • Weil Viv Richards zum Kreis der Größten gehört

KAPITEL 8: AUCH DEUTSCHLAND KANN CRICKET ... 291

Weil das Rätsel von GutsMuths und von Cricket-auf-Deutsch gelöst ist • Weil ein Deutscher den Namen von Cricket änderte • Weil – was könnte besser sein als Kur und Cricket? • Weil Deutschland einmal ein Testspiel gegen Schottland in Berlin bestritt • Weil das Cricket-Geheimnis um den 1. FC Nürnberg gelüftet ist • Weil »schau und du wirst finden« auf das deutsche Cricket passt • Weil man nie wissen kann, was Cricket für einen parat hat • Weil das erste deutsche Turnier vor allem der Entwicklung diente • Weil die erste deutsche Tour 1989 eine Feuertaufe war • Weil die ECF Europas »kleinen Fischen« Aufmerksamkeit brachte • Weil auch Deutschland seinen Tag bei Lord's hatte • Weil die Touren des MCC nach Deutschland immer Highlights waren • Weil Deutschland Teil eines Spiels des Jahrhunderts war • Weil Cricket auch unter dem Dach gespielt werden kann • Weil Frauen-Cricket angesagt ist • Weil auch Deutschland gute Schlägermacher hat • Weil Shane Warne deutsche Wurzeln hat

KAPITEL 9: NACH OBEN 351

Weil auch die deutschen Frauen auf Reisen gehen • Weil Cricket das deutsche Team auch über den Atlantik führte • Weil die ICC World Cricket League die deutschen Ambitionen steigerte • Weil das deutsche Cricket in der Wüste aufblühte • Weil eine afrikanische Cricket-Safari zumindest ein großes Abenteuer ist • Weil Schweden eine Cricket-Rhapsodie im Regen bietet • Weil der Weg in die Welt 2017 über Europa führte • Weil Afrika 2017 wieder rief • Weil für Didi Hamann Cricket eine Alternative zum Fußball ist

»Ich mag Cricket nicht, oh nein, ich liebe es.«

VORWORT

Es sind alte Worte, geschrieben irgendwann zwischen 1820 und 1830. Doch es ist ein Satz, der viel von der Einfachheit des Spiels verrät, aber auch ein bisschen das Geheimnis seines Erfolges. Man kann sich ja schon fragen: Wie kommt es, dass ein Spiel so viel Einfluss auf die Menschen in England bekommt, die die Schönheiten von Cricket in die Welt verbreiteten? Heute hat unser Spiel in der ganzen Welt Fuß gefasst. Kaum ein Land, in dem nicht organisiertes oder zumindest unorganisiertes Cricket gespielt wird. Und längst schauen in vielen Teilen des Erdballs Millionen von Menschen in den Stadien, an den Fernsehschirmen, Computern oder Tablets zu.

Zu viel der Ehre für England? Nun ja, es kann schon sein, dass auch viele andere Länder Spiele mit Stock und Ball haben. Aber was sich in England als Cricket entwickelt hat und schließlich um die Welt ging, ist nachweislich der englischen Lebenswelt zu verdanken. Und wenn Engländer aus militärischen, geschäftlichen oder auch nur Gründen der Ausbildung auf Reisen gingen, nahmen sie das Spiel mit. Zuerst hat das in der Regel nicht allzu viel Einfluss auf die Einheimischen gehabt, die in Kontakt mit den reisenden Engländern gekommen sind. Englische Soldaten spielten gegen englische Soldaten, die Crews von Schiffen gegen andere Crews, Seeleute spielten gegen Seeleute. Geschäftsleute, Diplomaten, Regierungsmitarbeiter oder im Ausland engagierte Arbeiter spielten gegeneinander oder gegen Militärtteams. Lehrer brachten ihren Schülern das Spiel nahe, und Missionare taten dasselbe. Und so manch ein Einheimischer fragte sich, ob nicht die große englische Stärke auch zu einem gewissen Teil der Hingabe für den Sport zu verdanken ist. Man begann den englischen Weg zu kopieren und zu versuchen, die Engländer in ihrem Spezialgebiet zu schlagen. Und mit den Jahren ist das auch immer öfter passiert.

Die Engländer brachten das Spiel übrigens auch nach Deutschland. Und nicht nur dieses Spiel, soweit wir wissen, führte auch der Weg von Hockey, Leichtathletik, Rudern, Tennis, Rugby und Fußball über England. Wobei die zunächst befruchtende Partnerschaft von Cricket und Fußball – so ehrlich muss man sein – irgendwann eher zum Problem wurde. Fußball im Winter, Cricket im Sommer, das schien ideal. Aber der Fußball dehnte sich in den Frühling aus und wollte dann auch seinen Anteil am Sommer. Die Cricketspieler beschwerten sich, dass nur wenig für sie übrig geblieben war. Immerhin: Ein harter Kern blieb dem Spiel erhalten. Vor allem, aber nicht nur in Berlin. Für lange Zeit hatte Deutschland eine vielen eher unbekannte Verbindung zu Cricket.

In den 1960ern sollte sich das, auch durch die Zuwanderung aus den Ländern des Commonwealth, wieder grundlegend ändern. Von den 1980ern nahm die Entwicklung durch die Gründung des Deutschen Cricket Bundes (DCB) Fahrt auf, und immer mehr Bundesländer schlossen sich der Bewegung an. Der Platz an den internationalen Fleischköpfen durfte da nicht fehlen. 1990 schloss man sich dem Internationalen Cricket Council an, ein Nationalteam versuchte sich in europäischen und dann auch in Weltturnieren.

In den letzten Jahren hat eine neue Welle der Einwanderung das deutsche Cricket weitergebracht. Heute gehen zwischen April und Oktober Hunderte von Spielen zwischen Männern, Frauen und Jugendlichen über die Bühne. Im Mai 2019 konnte man dabei sogar die T20-Serie über drei Spiele zwischen Deutschland und Belgien in Brüssel im Livestream des European Cricket League TV verfolgen (Deutschland gewann alle drei Spiele). Die ganze Welt kann auf Cricinfo die Scorekarten einsehen. Das ist die weltweit führende Informationsquelle für Cricket. Die manchmal ungläubige Frage »Spielt man in Deutschland tatsächlich Cricket?« kann nun mit einem lauten »Ja« beantwortet werden. Sie wird seltener werden.

Ich hatte das Privileg, ein Teil dieser modernen Cricket-Odyssee gewesen zu sein. Als Kind bin ich in England aufgewachsen.

Dort spielt man im Garten, auf der Straße, in den Schulen und im Verein. Es hat eine Weile gedauert, bis ich an mein erstes Cricket-Buch geraten bin: Don Bradmans *How to play Cricket*. Ich habe Cricket-Programme aufgenommen, habe Spiele auf verschiedener Ebene in den Countys besucht und dann auch Testspiele. Aber ich wusste nichts über internationales Cricket abseits der Testnationen. Das sollte sich in den späten 1960ern ändern, als ich vorübergehend in Kanada lebte und feststellte, dass die Kanadier tatsächlich eine Cricket-Geschichte haben. Später, 1979, reiste ich in die englischen Midlands, um über die erste ICC Trophy zu berichten. Dort habe ich sehr zu meiner Überraschung eine komplett neue Cricket-Welt entdeckt mit 15 Mannschaften aus aller Welt, wie Dänemark, den Niederlanden, Argentinien, Fidschi, Israel oder Sri Lanka. Deutschland suchte man damals noch vergeblich, aber zehn Jahre später sollte sich auch das ändern.

1987 begann aufgrund einiger glücklicher Fügungen meine eigene Verbindung mit Cricket in Deutschland. Ich hatte ein paar Hinweise auf Cricket gefunden, insofern war es schon klar, dass das Land eine gewisse Cricket-Geschichte hatte. Und die wollte ich erzählen. Vor allem auf Englisch, aber auch in einigen anderen Sprachen ist viel über unseren schönen Sport geschrieben worden. Wenn Sie nach deutschem Material suchen, werden Sie nicht viel finden. Dabei ist es ja schon so: Wenn sich Cricket in Deutschland weiter etabliert, wird der Spaß umso größer sein, wenn man seine Geschichte, seine Regeln, seine Sitten, seine Helden u.a. kennt. Ob man das Spiel nun spielt oder nur anschaut – man braucht Information. Es ist ein schönes Gefühl, so etwas wie ein Pionier zu sein und genau diesen Hintergrund in einem Buch zu sammeln.

Sie können sich vorstellen, dass man ziemlich wählerisch sein muss, um aus mehreren Hundert Jahren voller Cricket-Ereignisse und -Erfahrungen gerade 111 Gründe auszuwählen – es gäbe so viele mehr. Aber ich hoffe, die richtige Auswahl getroffen zu haben.

Es gibt einen Song aus den West Indies mit dem Refrain: »Ich mag Cricket nicht, oh nein, ich liebe es.« Millionen fühlen das Gleiche – vielleicht kann das Buch ja einige deutsche Leser ermutigen, mitzusingen. Je mehr es tun, desto schöner wird der Song.

Brian Fell

FROM WEALD TO WORLD



1. GRUND

Weil auch ein Weltsport noch kräftig wachsen kann

Hand aufs Herz – was wissen Sie über Cricket? Nicht viel? Keine Sorge, das haben Sie trotz einer überraschend langen Geschichte von rund 200 Jahren vermutlich mit dem größten Teil der Deutschen gemein. Vielleicht haben Sie schon einmal gehört, dass dieser Sport irgendwie in Verbindung mit England steht. Dass die Spieler meist in elegantem Weiß gekleidet sind. Dass ein Spiel über Tage dauern und doch immer noch unentschieden enden kann. Und vielleicht haben auch Sie Cricket schon einmal – klingt ja auch so verflixt ähnlich – mit Croquet oder gar mit Polo verwechselt. Auch die Verbindung mit Baseball stellen viele Menschen her. Und das ist ja noch nicht einmal ganz falsch. Immerhin ein paar Gemeinsamkeiten zum Lieblingssport der Amerikaner gibt es ja. Aber mal ehr-

lich: Würde jemand den geliebten Fußball ernsthaft mit American Football vergleichen?

Dabei ist Cricket ja auch hierzulande schon eine kleine, aber feine Boomerscheinung. Aus 1.375 Aktiven 2013 wurden in nur fünf Jahren mehr als 5000, die Zahl der Clubs legte im gleichen Zeitraum von 70 auf über 130 zu. Statt in 92 werden nun in mehr als 300 Teams die Schläger geschwungen. Und die Entwicklung wird weitergehen. Dafür stehen schon alleine die vielen Millionen Cricket-Enthusiasten in aller Welt, von denen es zunehmend mehr auch nach Deutschland zieht.

Das Internationale Cricket Council (ICC), der offizielle Weltverband, betreibt gelegentlich Marktanalysen. Zuletzt ermittelte man dass der Sport rund um den Erdball eine stolze Milliarde Anhänger hat. Offensichtlich ist er noch eher ein Fall für die Männerwelt – 61% der bekennenden Cricketfreunde gehören dem starken Geschlecht an. Immerhin 300 Millionen Menschen nehmen regelmäßig selbst den Schläger in die Hand. Zahlen, die bestätigen, was immer häufiger zu lesen ist: Nach dem Fußball ist Cricket die beliebteste Sportart der Welt. Und dabei nahm das ICC in seine aktuelle Studie nur die Altersgruppe von 16 bis 69 auf. Noch mehr Zahlen gefällig? Bitte schön: Mittlerweile sind 104 Landesverbände in den fünf ICC-Regionen Afrika, Amerika, Asien, Ost-Asien-Pazifik und Europa. Es mag vielleicht überraschen, dass Europa mit 33 Mitgliedern das größte Kontingent stellt – seit 1991 zählt Deutschland dazu. Doch das wahre Cricket-Herz schlägt derzeit in Asien. Nirgendwo ist der Sport stärker verankert als dort.

Auf den Seiten in Ihren Händen werden Sie erfahren, dass Cricket eine alte Sportart ist. Und doch eine, die sich stetig weiterentwickelt. Das Grundprinzip mag das gleiche geblieben sein: die Konfrontation eines Schlägers mit einem Ball. Die Gründerväter freilich würden ihre Idee von damals heute dennoch kaum wiedererkennen. Cricket hat sich an die Veränderungen in der Gesellschaft und der Technik angepasst.

Weil etwas Großartiges wie Cricket viele Väter hat

Manchmal, so sagt man, sind die Dinge ja nur eine Frage des richtigen Blickwinkels. Und, nun ja, reduzieren wir Cricket mal aufs Wesentliche. Ein Spiel, bei dem ein Akteur einen Schläger oder Stock benutzt, um Läufe und die damit verbundenen Punkte zu erzielen. Hand aufs Herz: So etwas können dann doch ziemlich viele Länder vorweisen. Auch Deutschland übrigens, auch wenn Schlagball vielleicht nicht so ganz den Bekanntheitsgrad vorzuweisen hat wie sein großer Bruder. Dabei gibt es sogar ein Buch über dieses Spiel, erschienen im Jahr 1910, in dem ein gewisser Hermann Hoser erklärt, dass dieses deutsche Spiel von deutschen Emigranten in die Welt hinausgetragen wurde, wo schließlich lokale Abarten wie Cricket oder Baseball entstanden. Das ist ein großes Wort, das zu beweisen wäre.

Aber es ist ja nicht so, dass nicht auch andere Länder derartige Ansprüche anmelden. England, Frankreich, Flandern, die Niederlande oder Skandinavien sehen sich ebenfalls als Geburtsstätten. Wer vollends recht hat, woher Cricket nun also tatsächlich kommt, darüber haben sich schon viele Historiker die Köpfe heiß geredet.

Englische Sporthistoriker forschten nach Wörtern, die dem wunderbaren »Cricket« ähnelten und wann sie nun zum ersten Mal in gedruckter Form zu finden waren. Ein ganz beliebtes Beispiel ist der königliche Haushalt von 1299/1300, dem zu entnehmen ist, dass Prince Edward, Sohn des Königs Edward I., eine gewisse Summe bei einem Spiel namens Creag eingenommen hatte. Ein Hinweis auf Cricket? Oder vielleicht ja doch nur ganz allgemein auf »Spaß und Spiele«, wie andere Experten glauben? Wir werden es wohl nie endgültig erfahren.

Und dann ist da dieses französische Dokument aus dem 15. Jahrhundert, in dem von Criquet die Rede ist. Dieser Fund hat Spe-

kulationen aufgebracht, dass England sich zumindest eine kleine sprachliche Anleihe aus der Grande Nation genommen haben könnte. Im nordfranzösischen Liettres oder Liste (wie die Flamen sagen) schrieb 1478 ein junger Mann namens Estiavannet in einem Brief an König Ludwig XVI., er sei auf ein Spiel gestoßen, das er noch nie zuvor gesehen hatte. Doch als er es nun beobachtete, dieses Spiel, das mit Bällen (boules) und einem Holzpfosten (criquet) gespielt wurde, habe man ihn zur Rede gestellt, warum er die Spieler anstarre. Die Sache endete gewalttätig, das besagte zumindest der Brief an den König. Worum es sich tatsächlich handelte, ist schwer zu sagen. Aber der Tourismus und die Entwicklung von Cricket in Frankreich haben der Sache nun gewissermaßen ein Denkmal gesetzt. Seit einigen Jahren steigt ein Turnier unter dem Titel »Liettres 1478 Challenge«, an dem jeweils ein Team aus England, Belgien und Frankreich teilnimmt.

Wobei die Flamen wiederum sogar internationale Fürsprecher für ihren Anspruch auf die Wurzeln der Sportart haben. Der Bonner Literaturexperte und Sporthistoriker Heiner Gillmeister und Paul Campbell von Australiens National-Universität, sind überzeugt, dass Cricket tatsächlich in Flandern entwickelt wurde. Für diese Region im nördlichen Frankreich und dem heutigen Belgien wird als Beweis nicht zuletzt ein Gedicht mit dem zweifelhaften Namen *Das Bild der Heuchelei* herangezogen, das 1533 geschrieben worden sein soll und das später auch den englischen Dichter John Skelton inspirierte. In diesem Gedicht ist unter anderem von flämischen Weibern die Rede, die ihre Wahlheimat im südöstlichen und östlichen England als »Könige des crikettes« aufmischten. Auch von »wickets« ist die Rede. Gillmeister wuchs offenbar selbst mit flämischen Kindern auf und sieht sich mit der Sprache vertraut. Für ihn ist das Wort ein klarer Hinweis auf den Ausdruck »met de krik ketsen«. Für die nicht mit dem Flämischen vertrauten Leser sei übersetzt: Jage den Ball mit einem gebogenen Stock. Jene Weber zog es vom 12. Jahrhundert an nach England, daran gibt es keine

Zweifel. Ob sie allerdings tatsächlich Cricket ins Land brachten, ist eine Frage, die viele Forscher beschäftigt.

England indes muss damit klarkommen, dass das Wort »Cricket« erst 1598 nachweislich schriftlich festgehalten wurde. Und zwar im Ergebnis einer Gerichtsverhandlung in Guildford/Surrey, in der um ein Stück Land gestritten wurde. Der Verwaltungsbeamte John Denwick gab dabei an, dass er und einige Schüler der Freien Schule von Guildford auf dem Land spielten. Denwick war 59 zu jenem Zeitpunkt, man könnte also daraus schließen, dass um 1550 herum Cricket eine Freizeitbeschäftigung der Kinder von Guildford war.

Immerhin herrscht Einigkeit, dass das heutige Cricket seine Wurzeln im Weald hat, einer Region, die sich durch den Südosten Englands über Kent, Sussex, Surrey und Hampshire erstreckt. Wo bei die Hinweise auf das Spiel im 17. Jahrhundert zunächst nur bedingt schmeichelhaft waren. Meist ging es um Auseinandersetzungen zwischen religiösen Würdenträgern und Leuten, die das Spiel an ihrem wohl einzigen freien Tag spielen wollten – dem Sonntag.

In einem Örtchen namens Sidlesham (West Sussex) mussten sich 1611 zwei Männer verantworten, weil sie lieber Cricket spielten, als die Kirche zu besuchen. Elf Jahre später trieben es im nicht weit entfernten Boxgrove sechs Männer noch bunter und wurden nicht nur verfolgt, weil sie sonntags Cricket spielten – sie hatten mit ihrem Ball sogar ein Fenster der Kirche zerschossen. Welch eine verkommene Welt. Während des Interregnums von 1649 bis 1660, als in England puritanische Gedanken vorherrschten, hatte Cricket endgültig den Ruf als Freizeitbeschäftigung der Gottlosen weg. Ein gewisser Thomas Wilson etwa beschrieb das Städtchen Maidstone in Kent als »profanen Ort, in dem man sich am Tag des Herrn mit Moriskentanz, Cudgel (ein Keulenspiel), Stoolball und Cricket« befasste. In Eltham, ebenfalls in Kent gelegen, griff man 1654 mit heftigen Strafen gegen Cricketspiele am Sonntag durch.

Mit der Neuordnung der Monarchie in England im Jahr 1688 sollten sich die Dinge dann aber grundlegend ändern. Ein Spiel der

Kinder scheint Cricket in all jenen Jahren immer gewesen zu sein. Aber nun entdeckte die Gesellschaft dieses wunderbare Spiel für sich. Ein Grund könnten die Folgen des Bürgerkriegs von 1648 gewesen sein. Viele Mitglieder der höheren Schichten hatten seinerzeit London verlassen und sich auf ihre Landsitze zurückgezogen. Dort kamen sie natürlich auch in den Genuss von lokalem Sport. Und den nahmen sie mit der Rückkehr schließlich auch in die Hauptstadt mit. Ein Spiel, das der Adel für sich entdeckt, wird natürlich auch von der Presse dankbar angenommen. Spielankündigungen und Ergebnisse bekamen ihren festen Platz. So wie jenes Spiel in Clapham Common, das 1700 im *The Postboy* beworben wurde. Der Artikel befasste sich auch mit dem Geld, das im Spiel war: »Zehn Pfund pro Kopf« – schon damals wurde nicht mehr ausschließlich zum Spaß gespielt. Die Basis von Profitum und Wetten im Cricket. Aber auch der Beginn einer Zeit, in der sich Cricket über das ganze Land verbreiten sollte.

3. GRUND

Weil nur Cricket Geschichten wie die von Hambledon schreibt

Wir wollen an dieser Stelle einmal ausnahmsweise über den Telerrand hinaussehen. Ja, natürlich gibt es sie in einigen Sportarten, diese Orte, die eine besondere Magie verbreiten. Jene Plätze eben, an denen das Herz einer Disziplin schlägt. Ist ein Tennisfan wirklich ein Tennisfan, wenn er nicht wenigstens einen Tag in seinem Schlägerleben in Wimbledon verbracht hat? Oder was wäre der Fußball ohne das Maracanã, den Kicker-Tempel von Rio de Janeiro. Auch Cricket hat so eine Pilgerstätte, die auch der Autor dieser Zeilen schon zweimal besuchte. Die Rede ist vom kleinen Örtchen Hambledon. Knapp 1000 Menschen sind zu Hause, an diesem Flecken im länd-

lichen Hampshire, nördlich von Portsmouth. In diesem Städtchen, das viele als Wiege des Cricket sahen und immer noch sehen. Nun ja, so ganz genau kann niemand sagen, wann Cricket tatsächlich in Hambledon seinen Anfang nahm. Eine Quelle immerhin besagt, der Club sei um 1750 entstanden. Daraus zu schließen, dass hier die Geburtsstätte von Cricket liegen muss – zugegeben, das wäre hoch gegriffen. Aber ohne Zweifel ist es ein Ort, an dem der Sport gewachsen ist. Um der Geburt von Cricket auf die Spur zu kommen, muss man sicherlich weiter zurückgehen als in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Jenem Zeitpunkt, an dem Hambledon zu seiner Cricket-Prominenz kam. Für Jahrhunderte war Cricket ein Spiel der Kinder und fand in England nur sehr geringfügige Verbreitung – bis zu den glorreichen Tagen des Crickets von Hambledon.

Niemand würde jemals anzweifeln, dass Hambledon eine Schlüsselrolle in der Cricket-Geschichte hat. Das unbestrittene Zentrum von Hambledon-Cricket war ein Pub (für Cricket nicht unüblich), der passenderweise »Schläger und Ball« hieß. Sein Betreiber war ein Mann namens Richard Nyren. Nie gehört? Macht nichts. Dabei war Nyren immerhin der Kapitän des Hambledon-Teams in seiner Blütezeit und sein umtriebiger Organisator – das unverzichtbare Verbindungsstück eben zwischen den Mitgliedern des Clubs und den Spielern. Den Pub gibt es übrigens auch heute noch, er steht an einer Kreuzung, einige Meilen vom Zentrum des Ortes entfernt. Die Wände des Pubs werden von unzähligen Cricket-Fotos geziert und von Erinnerungsstücken wie einem früheren Schläger. Ein Gerät, das ein bisschen an einen überdimensionierten Hockey-Schläger erinnert, mit einer dicken Schlagfläche. Man sollte dazu vielleicht wissen, dass der Ball in jenen Zeiten über den Boden auf den Schlagmann zugerollt wurde, der sein Wicket verteidigte.

Dem Pub gegenüber liegt ein Cricket-Platz. Es ist die Spielfläche, die von der Mitte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts so viele begeisternde Partien erlebte. Spiele, die von einer stattlichen Menge an Zuschauern verfolgt wurden, die von weither anreisten, um Cricket

sehen zu können. Sein Name zeugt von diesen lange vergangenen Tagen, den wahren Cricket-Liebhabern geht er aber immer noch leicht über die Lippen: Broadhalfpenny Down. Auf diesem Platz, oder auch auf dem späteren, nicht weniger erinnerungsträchtigen Windmill Down hat Hambledon gegen einige der größten Clubs jener Zeit gespielt. Darunter Dartford, Kent, Surrey und England. Schlecht schlug man sich dabei nicht, von 51 Partien gewann Hambledon immerhin 29.

Es mag vielleicht ein bisschen verwundern, dass ein Dorfklub so hochkarätige Partien beherbergen kann. Das lag daran, dass der Verein, wie so viele in jener Zeit, eine gesellschaftliche Institution war, die eben Cricket spielte. Zu seinen Mitgliedern gehörte der Adel, die Geistlichkeit oder die höhere Gesellschaft. Die Mitglieder sahen Cricket nicht nur als Sport. Man vergnügte sich beim Spiel. Böse Zungen sagten dabei, dass die Engländer auf alles und jeden wetten. Das ist sicher nicht ganz falsch, und Cricket macht da keine Ausnahme. Richard Nyrens Sohn John hat später die Erinnerungen an Cricket in Hambledon in einem Standardwerk festgehalten. 500 Englische Pfund auf den Ausgang eines Spiels zu wetten, so schreibt er, war nichts Ungewöhnliches unter den wohlhabenden Mitgliedern des Clubs. Das war eine Menge Geld, heute wäre diese Summe schätzungsweise wohl mit rund 200.000 Pfund gleichzusetzen.

Um den Betrieb des Clubs zu finanzieren, zahlten die Mitglieder übrigens Beiträge in Höhe von zwei oder drei Guineas. Und dabei gab es noch andere Zwecke als nur den Sport – der Verein organisierte Zusammenkünfte, bei denen reichlich gegessen wurde, und auch getrunken wurde reichlich und vor allem gratis. Nach den Spielen stieß man aufeinander an und sang Lieder. Die Beiträge, die der Club für Wein ausgab, waren beträchtlich. Glaubt man den Clubquellen, waren die Spieler an derlei Zusammenkünften übrigens nicht beteiligt. Das ist aber auch nicht weiter verwunderlich. Denn zwar haben durchaus auch Adlige und Mitglieder der höheren Zehntausend Hambledons Fahnen auf dem Spielfeld hochgehalten – darunter

auch Sir Horatio Mann, der Herzog von Dorset, Graf von Winchelsea. Doch im Wesentlichen waren die Spieler Händler, Bauarbeiter, Zimmermänner, Bauern und Landarbeiter. Sie waren sorgfältig ausgewählte Spieler, die mit ihren sportlichen Fähigkeiten aufgefallen waren. Einige von ihnen kamen von weit jenseits der Grenzen von Hampshire, um für Hambledon zu spielen, und bekamen ihre Auslagen natürlich ersetzt. Die Clubbilanz des Jahres 1791 zum Beispiel stellt Einnahmen aus Beiträgen in Höhe von 123 Pfund und drei Schillingen Ausgaben von 106 Pfund und drei Schillingen gegenüber – 65 Pfund, 14 Schillinge und drei Pence gingen an die Spieler. Zum Vergleich: Ein Landarbeiter in jener Zeit konnte mit vielleicht einem Schilling pro Tag rechnen, ein Handwerker mit zwei – Cricket aber konnte drei bis vier Schillinge pro Tag einbringen. Kein schlechter Antrieb, um gut zu spielen. Namen wie Nyren, Small., Harris, Lambert, Mann, die Walker-Brüder, der als bester Schlagmann seiner Zeit geltende William Bedlam – das sind nur einige der Männer, die zum Ruhm von Hambledon beigetragen haben.

Natürlich konnte dieses ländliche Cricket-Phänomen nicht von allzu langer Dauer sein. Nicht dass es Dorf-Cricket, auch mit weniger im Rampenlicht stehenden Clubs als Hambledon, nicht auch weiter gegeben hätte. Aber das Herz der Cricketszene in England wanderte Ende des 18. Jahrhunderts mehr und mehr in Richtung Hauptstadt. Die Geschichte von Hambledon allerdings, mit dem Duft von Land und Dorfvergangenheit, lebt weiter.

4. GRUND

Weil es nur im Cricket einen MCC gibt

Kennen Sie St. John's Wood? Vermutlich nicht. Sollten Sie aber, wenn Ihr Herz tatsächlich für Cricket schlägt. Denn an dieser Allee im nördlichen London wurde einst der Marylebone (Mary-